



Sandra Franz

STaubKINDER

C.V. Traumland-Verlag 2012 • 256 Seiten • 16,50 • ab 10 J.
978-3-934555-57-0

Erst findet Joni es gut, dass seine Mutter einen neuen Mann kennen lernt. Doch schon kurz nach der übereilten Hochzeit wendet sich alles zum Schlechten: Ed wird arbeitslos und sitzt lieber mit einer Flasche Hochprozentigem vor dem Fernsehen, während seine Frau in doppelter Schicht arbeiten muss, um das Geld für die Familie zu verdienen. Lange geht das nicht gut, Jonis Mutter wird krank und stirbt. Jetzt ist

Joni alleine mit dem Stiefvater, der ihn nur aus einem Grund noch akzeptiert: damit er selbst in der Wohnung bleiben und vom Kindergeld leben kann.

Joni reißt von zu Hause aus. Mitten in der Nacht schnappt er sich seinen Rucksack und seinen Kater Domino und verlässt das Haus. In der Hauptstadt findet er bald neue Freunde: Norbert, Zonka, Pin und Anja sind genau wie er ausgerissen und überleben mit kleinen Essensspenden von netten Mitmenschen oder selbstgefangenem Fisch aus dem Fluss. Jeder von ihnen hat eine andere Geschichte: Norbert hat sein ganzes Leben im Kinderheim verbracht, er hat seine Eltern nie kennen gelernt. Die Geschwister Zonka und Pin wurden von einer Pflegemutter zur nächsten gereicht, bis auch sie schließlich im Heim landeten und von dort wegliefen. Anja hat ebenfalls unter Gewalt in der Familie gelitten, bis sie beschloss, dass selbst ein ungewisses Leben auf der Straße besser sei.

Sandra Franz beschreibt den Alltag der Kinder, der daraus besteht, verschiedene Stationen abzuklappern, wo sie ein wenig Geld oder Essen bekommen könnten. Sie betteln nie, sondern hoffen auf verbeulte Konserven bei der Anlieferung im Großmarkt oder ein paar Münzen, wenn sie beim Putzen oder Tütentragen helfen oder auf Baustellen arbeiten. Ebenso müssen sie sich täglich Gedanken machen, wo sie die Nacht verbringen: mal sind es Parkhäuser, mal nur Kanalröhren, in denen es nicht warm, aber immerhin trocken ist. Als Leser wundert man sich, wie stoisch die Kinder ihr Schicksal ertragen. Nie hört man sie klagen, sie haben immer gute Laune, spielen im Park, gehen in Kaufhäuser um dort Videospiele zu spielen und nie kommen sie auf die Idee, sich in einem der Kinderheime oder bei der Wohlfahrt Hilfe zu holen, da sie dort schlechte Erfahrungen gemacht haben. Sie sehen auch über die täglichen Beleidigungen hinweg, die sie von Passanten erfahren, die meist nur mit Abscheu auf die schmutzigen Kinder blicken. Manchmal wirkt die Geschichte dadurch ein wenig moralisierend, als wolle sie dem Leser sagen: guck nicht weg, diese Kinder brauchen Hilfe! Allerdings sind die Leser in den meisten Fällen selbst noch Kinder und empfinden solche sozialkritischen Töne als eher unpassend, da sie manchmal unmotiviert eingestreut werden. Die Erwachsenen, die die Kinder stets mit „igitt, ihr seid dreckig“ wegscheuchen, wirken schemenhaft und unpersönlich.



Manchmal ist die Handlung schleppend, viele Passagen wiederholen sich, beispielsweise die abendliche Suche nach einem Quartier. Das wäre nicht schlimm, wenn der Leser dabei den Eindruck bekäme, dass die Kinder tatsächlich vor einem Problem stehen. So ist es meistens aber nicht, sie haben bereits feste Schlafplätze und müssen nur einen davon auswählen, so dass die allabendliche Frage „und wo schlafen wir heute?“, häufig die immer gleiche Antwort bekommt und man spätestens beim dritten Mal fast mitsprechen kann, wenn sie sich z.B. wieder in die Tiefgarage schleichen. Können sie einmal nicht in eines ihrer Quartiere, tut sich wie durch ein Wunder spätestens nach zwei Seiten eine neue Möglichkeit auf.

Lange Zeit war mir nicht klar, wie alt die Kinder eigentlich sind, erst in der Mitte des Romans erfährt man, dass Norbert, der mit Abstand Älteste der Gruppe, vierzehn ist, was wiederum ein ganz neues Licht auf das Verhalten und die Sprache der Kinder wirft. Ich hatte angenommen, dass sie deutlich älter sind, Joni mindestens 15 oder 16, und mich daher über seine sehr naive Art gewundert. Ist er jedoch erst 12 oder höchstens 13, versteht man, dass er wenig Ahnung vom Leben auf den Straßen der Großstadt und den sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen hat. Dennoch wirken die Figuren teilweise klischeehaft: die Kinder sind immer höflich und freundlich und nett, die Gruppe nimmt Joni so herzlich auf und schon nach kurzer Zeit teilen alle von ihnen ihre geheimsten Geheimnisse mit ihm und schütten ihm ihr Herz aus. Nur einmal gibt es einen kurzen Streit und der ist nur drei Sätze lang und sofort wieder vergessen. Sie hungern lieber, als auch nur daran zu denken, auf dem Markt etwas Obst zu klauen, und wirken damit so von Grund auf gut und menschlich, dass sie leider unglaublich werden und ein großer Teil einer realistischen Beschreibung des Lebens auf der Straße ausbleibt. Kinder und Jugendliche, die ebenfalls auf der Straße leben und durch Alkohol oder Kleberschnüffeln versuchen, dem grauen Alltag zu entfliehen, werden nur am Rande erwähnt und von Joni und seinen Freunden vehement kritisiert.

Der aufmerksame Leser erkennt bald, dass die Geschichte in Russland spielt, es gibt einige Hinweise, die immer wieder verstreut im Text erscheinen. Ich war verwundert, da diese Ansiedlung in einer für die kindlichen Leser weit entfernten, fremden Stadt dazu beitragen kann, dass man auch das Problem der Straßenkinder als ein Problem anderer Länder ansieht. Die Geschichte hätte jedoch genauso in Hamburg oder Berlin oder in einer namenlosen Stadt spielen können, denn dieses Problem betrifft alle Länder.

In der Mitte des Romans, d.h. immerhin nach rund 120 Seiten, beginnt erstmals eine etwas spannendere Handlung: Anja kommt Autodieben auf die Spur, die ihren Bruder ins Gefängnis gebracht haben. Man wundert sich ein wenig, dass sie erst jetzt, nachdem ihr Bruder schon lange in Haft sitzt, auf die Idee kommt, ihm zu helfen und die Diebe plötzlich überführen will, obwohl die Kinder bereits in große Gefahr geraten sind und Anja wissen müsste, dass sie auch nicht davor zurückschrecken, ein paar Straßenkinder zu beseitigen, wenn sie in die Quere kommen. Dieses Muster wiederholt sich, immer wieder gerät Anjas Bruder so plötzlich, wie er ihr in den Sinn kam, auch wieder in Vergessenheit, nur damit sie drei oder vier Wochen später plötzlich von einem Moment zum anderen traurig in sich zusammensinken kann, um darüber zu klagen, dass ihr Bruder im Gefängnis sitzt und sie ihm nicht helfen kann.



Am Ende löst sich alles in Wohlgefallen auf, alle Figuren sind glücklich und blicken der Zukunft voller Zufriedenheit und Zuversicht entgegen. Da der Roman für jüngere Leser konzipiert ist, mag das in Ordnung sein, man unterstützt ihren Glauben in das Gute im Menschen, das am Ende über alle Probleme siegt und immer eine Lösung findet. Für das Thema der Straßenkinder, dem extra noch ein zweiseitiges Nachwort gewidmet wird, ist es jedoch eher weniger zuträglich, denn es hinterlässt das Gefühl, als fänden all diese Kinder irgendwann ein liebevolles Heim, in dem sie glücklich groß werden können. Es wäre gewesen, dieses Thema in einen Roman für ältere Leser anzusprechen und dort die Schattenseiten des Lebens auf der Straße stärker hervorzuheben.

Das Layout des Buches macht das Lesen manchmal schwer, der Rand zur Mitte, wo das Buch gebunden ist, ist nur sehr schmal, so dass man das Buch weit aufklappen muss, um die letzten (oder ersten) Buchstaben eines jeden Worte sehen zu können. Generell ist die Geschichte für das Lesalter ziemlich umfangreich, mit normalen Seitenrändern hätte sie sicherlich rund 300 bis 320 Seiten.

Alles in allem in **Staubkinder** ein ganz netter Roman, der die Problematik von auf der Straße lebenden Kinder zwar anspricht, aber viele Bereiche, die es mit sich bringt, unangesprochen lässt und allzu oft den moralischen Zeigefinger erhebt.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser